Auf den Spuren des Yeti

Autor(en): **Sigg, Fredy**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 13

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

VON BASLER GEISTERN

Also alles was recht ist, aber gar so geistlos, wie das Freund Hanns U. Christen in seinem ‹Bilderbogen› in Nummer 9 angetönt hat, ist die Rheinstadt nun auch wieder nicht. Die französischen Geister mögen literarisch ergiebiger, mögen bibliogener sein – wenn die unsrigen zurückhaltender, bescheidener sind, dann zeugt doch just dies von ihrer Basler Art.

Daß der erwähnte Fridolin auch als Glopfgaischt und ‹sogar auf Baseldeutsch spukt›, verdankt er übrigens jenem Klopfgeist, der noch Ende der zwanziger Jahre in der Kleinbasler Utengasse tatsächlich rumort haben soll und damit die Bevölkerung teils beunruhigte, teils amüsierte, auf jeden Fall ein zügiges Fasnachtssujet lieferte.

Von anderen Geistern und Gespenstern aus früheren Zeiten berichtete Hans Jenny in seinem Buch ‹Baslerisches - Allzubaslerisches›, das vor einigen Jahren erschienen ist und nur drum kein Bestseller wurde, weil es in Kürze schon völlig vergriffen, also quasi hokuspokus aus allen Buchhandlungen verschwunden war. Hier ein paar spukige Müsterchen:

Um 1440. Zur Zeit des Basler Konzils spazierten einige geistliche Herren auf das Bruderholz. In einem Wäldchen hörten sie fremdartiges Vogelgezwitscher, ‹so lieblich wie eine Nachtigall›. Der Herzhafteste beschloß, das unbekannte Wesen zu beschwören und sprach: «Ich beschwöre dich im Namen des Herrn, zeig uns an, wer du seyest?» Das Vöglein soll hierauf geantwortet haben: «Ich bin ein verlorener und verdammter Geist, und warte auf den jüngsten Tag, da mein Leiden kein Ende nehmen wird.» Dann flog es davon und rief noch: «O Ewig, Ewig, wie ist das eine so lange Zeit!» Das ist ohne Zweifel der Satan gewesen. Darüber aber sind dieselbigen Herren so sehr erschrocken, daß sie krank wurden, und bald darauf starben.

*

Um 1580. Leonhard Thurneysser zum Turm, der in ganz Europa berühmte Basler Wundermann, ließ in seinem Hause am Leonhardsgraben ein Türmlein zur nächtlichen Beobachtung der Gestirne bauen. Die Basler aber, die dem vielgereisten Abenteurer und Gelehrten sein großartiges Auftreten übel vermerkten, behaupteten, er stehe mit dem Teufel im Bunde, der mit ihm in jenem Türmchen mitternächtliche Konferenzen abhalte. In der Streitschrift ‹Ein durch Nothgedrungens Ausschreiben› zählt Thurneysser alle diese Verdächtigungen auf und bestreitet sie als absurd ... «Etliche Baseler haben ausgesagt, wie sie den Teufel leibhaftig bei mir gesehen, mit dem ich auf meinem Dach gesessen. Etliche, welche stattliche und anderen Baselern vorgezogene Leute sein wollen, haben unverschämt ausgesagt, daß sie den Teufel in meinem Haus hinter dem Ofen gesehen, der mir, wenn ich bei Tische sitze und schreibe, diktiere und in die Feder geredet sollt haben. Noch andere Baseler berühmten sich frei öffentlich, sie hätten in meiner Wohnung einen Spiegel gefunden, darin sie den Teufel als einen Behüter und Beschützer des Meinen leibhaftig gesehen, der auch mit etlichen Rathspersonen geredet sollt haben.»

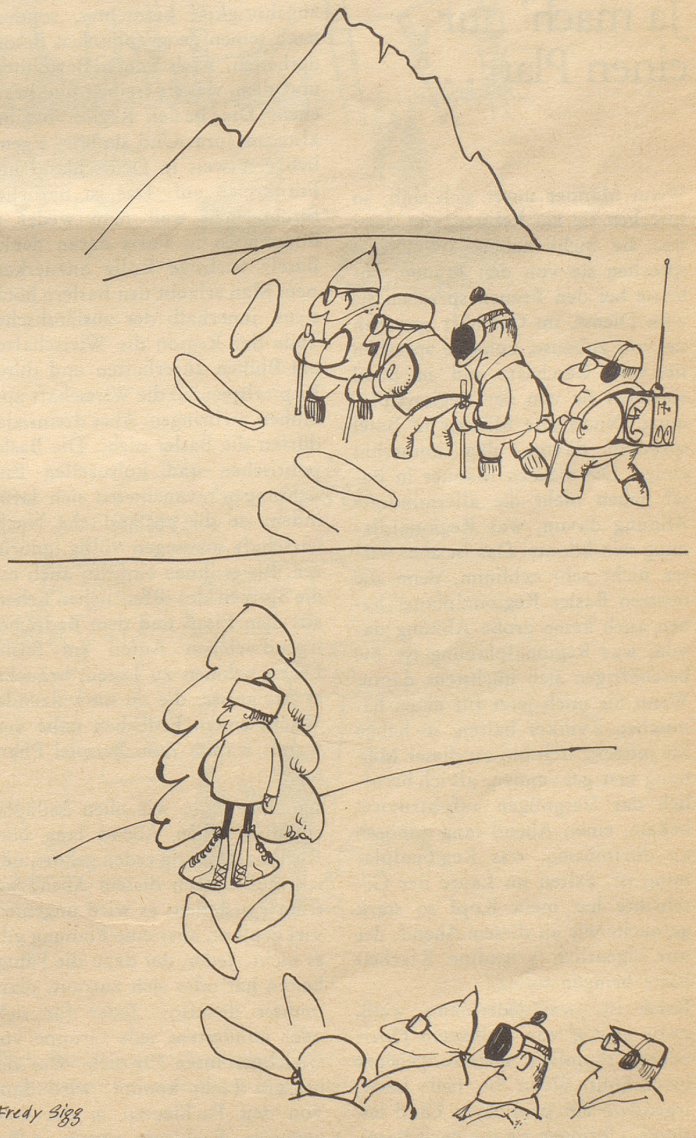
*

1794. Ein im Vaterhaus des Ratsherrn Emanuel Burckhardt-Sarasin arbeitender Schwabe aus Memmingen wurde oft von seinen Hausgenossen gefoppt. Einst befestigten diese hinter dem Sitz des vom Schwaben benützten Closets einen nassen Strohwisch. Durch das Ziehen an einer Schnur konnte dieser vom Gang aus in Bewegung gesetzt und des Memmingers posteriora naßkalt erfrischt werden. Diese Prozedur habe den guten Schwaben so erschreckt, daß er – so erzählt der Ratsherr –, ohne sich die Mühe zu nehmen seine Hosen hinaufzuziehen, schnell ins Büro des Chefs eilte, aus Angst, er habe es mit einem Gespenst zu tun gehabt.

*

1831. Im Juli 1831 wollten zwei patrouillierende Landjäger auf dem Münsterturm einen Engel in weißen Kleidern gesehen haben. Sofort schwirrten phantastische Gerüchte in der Stadt herum. Manche sagten, der himmlische Bote habe ein Schwert über Frankreich und Baden gehalten, auf Basel jedoch freundlich segnend herab geblickt. Andere aber – und namentlich solche, die es mit den Landschäftlern hielten – behaupteten, der Engel habe ganz im Gegenteil sein Schwert drohend über Basel geschwungen und im Anflug von der Rheinbrücke bis zum Münster seine große Zornschale ausgegossen. Bald aber löste sich das Rätsel auf komische Weise. Der Turmwächter auf dem Münster, bei dem man sich nach dem Phänomen erkundigt hatte, erzählte nämlich, daß er schon längere Zeit in seinem Bette von Wanzen geplagt worden sei. Nun habe er gerade in jener Nacht eine gründliche Parforcejagd auf die vermaledeiten Viecher unternommen. Und im Verlaufe dieser Aktion habe er auch bei Laternenschein sein großes weißes Bettuch vom Turm herab tüchtig ausgeschüttelt.

Bei genauerem Hinsehen wären wohl bei etlichen Geistern in Frankreich auch heute noch feuchte Besen und aufsässige Wanzen im Spiel ... pin.



Auf den Spuren des Yeti

Feuer breitet sich nicht aus,
hast Du MINIMAX im Haus!